

More future: Erzähl uns deine Zukunft Workshop

Ansatz

Die Transformation mit der Digitalisierung als besonders wichtigem Treiber, aber auch mit der Weiterentwicklung der Globalisierung sowie mit den gesellschaftspolitischen und demografischen Entwicklungen stellt alle Menschen vor große Herausforderungen. Junge Menschen sind von ihr besonders betroffen, da sie in diese zukünftige Welt hineinwachsen und sie in den nächsten Jahren selbst maßgeblich gestalten werden. Daher erscheint es so sinnvoll wie notwendig, ihre Gedanken, Visionen, Perspektiven und Sehnsüchte, aber auch Ängste wahr- und ernst zu nehmen – als sehr wichtige Basis für eine nachhaltige Entwicklung, auch und besonders im Kontext der IBA-Programmatik. Das Projekt „More future: Erzähl uns deine Zukunft“ soll dazu ein narratives Format bieten. Es ist ein Modul der Kommunikationsplattform „Gutes Morgen zusammen!“, die von der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt (HfWU) Nürtingen-Geislingen als Partnerprojekt der IBA'27 entwickelt wurde, seit Mai 2018 realisiert und dabei kontinuierlich weiterentwickelt wird. Diese Kommunikationsplattform dient dem regionalen Austausch über Transformation und Zukunft und umfasst weitere Module wie „Transformation-Talks“, Zukunftsläden und Zukunft-Slams.

Didaktische Methode

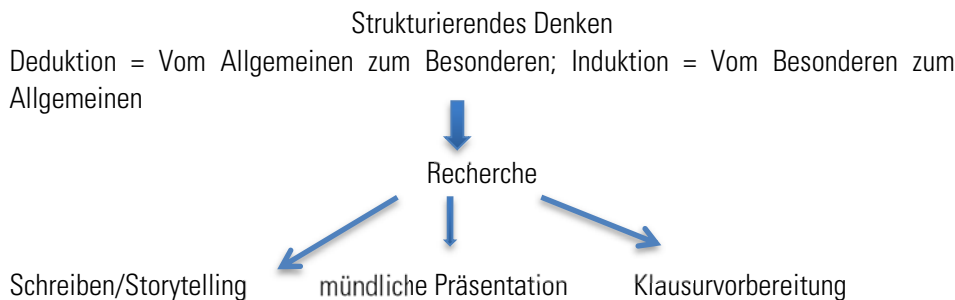
Schüler*innen bekommen strukturierendes und vernetztes Denken in Form von Deduktion und Induktion, die wichtigsten Prinzipien und Regeln einer fundierten Recherche sowie die wesentlichen Faktoren des narrativen Schreibens und Darstellens (Storytelling) vermittelt. Beim Storytelling geht es wesentlich darum, an konkreten Informationen, Szenen oder Aussagen ein übergeordnetes Thema festzumachen, und umgekehrt sollte das übergeordnete Thema in den einzelnen Bausteinen aufscheinen. Darin liegt die Anwendung induktiver und deduktiver Denkmuster, die für das strukturierte, logische und analytische Arbeiten an einem Thema bzw. einem Text wichtig sind.

Aufbauend auf die Basiskompetenz des strukturierten Vorgehens, das ihnen auch für das Lernen und Arbeiten im schulischen Kontext und später in Ausbildung bzw. Studium nutzt, nennen und diskutieren die Schüler*innen in einer „Zukunftswerkstatt“ gemeinsam Themen, Trends, Entwicklungen etc., die ihnen mit Blick auf ihre eigene Zukunft und der einer ganzen Gesellschaft als besonders wichtig erscheinen. Dabei beziehen sie allgemeine Themen (z.B. Mobilität) auf konkrete Einzelphänomene und Beispiele wie etwa Autonomes Fahren (Deduktion) und umgekehrt ordnen sie einzelne konkrete Aspekte, die ihnen als besonders wichtig erscheinen, systemisch den übergeordneten Themenbereichen zu (Induktion). Zudem überlegen sie, wie einzelne Themen aufeinander Bezug nehmen (z.B. Autonomes Fahren / juristische Fragen oder Gentechnologie / Ethik).

Im Plenum wird an einzelnen exemplarischen Beispielen erörtert, wie eine **lebendige Darstellung (Story)** als Text, Video, Zeichnung oder Song zu den genannten und diskutierten Zukunftsthemen aussehen kann. Im Anschluss überlegen die Schüler*innen individuell, zu welchem Thema sie einen narrativen Text, ein Video, eine Zeichnung oder einen Song eigenständig oder in einem kleinen Team produzieren wollen. In Eigenarbeit stellen die Schüler*innen nach dem Workshop ihre jeweilige Story fertig und schicken diese an den Referenten. Von ihm erhalten sie ein individuelles Feedback. Bei Zustimmung der Schüler*innen werden die entstandenen Zukunft-Arbeiten auf der Website der HfWU veröffentlicht und in öffentlichen Veranstaltungen präsentiert.

Konkreter Ablauf

1. Vermittlung des Kompetenz-Gesamtsystems von strukturierendem Denken (Deduktion = Vom Allgemeinen zum Besonderen; Induktion = Vom Besonderen zum Allgemeinen), intensiver Recherche und Schreiben, mündlicher Präsentation und Klausurvorbereitung. (10 Minuten)



2. Darstellung von zehn zentralen Rechercheregeln mit anwendungsorientierten Beispielen: Was weiß ich?; Fragen stellen; Zusammenhänge erkennen; verschiedene relevante Quellen nutzen; Quellen kritisch prüfen; genau beobachten, lesen; Beobachtungen vertiefen; die einzelnen gewonnenen Informationen auf ihre Relevanz und Wertigkeit prüfen; jede konkrete Information prüfend in Bezug zum Thema setzen (Induktion) und umgekehrt (Deduktion). (15 Minuten)

3. Rechercheregeln sowie Deduktion und Induktion üben: Gemeinsame ‚Denkrecherche‘ zur Symbolik der Zahl Drei. Aus der eigenen Lebenswirklichkeit, dabei auf der Ebene des Konkreten, kennen viele Schüler*innen die Trias etwa vom Hattrick im Fußball oder vom Ritter-Sport-Werbeslogan „Quadratisch. Praktisch. Gut.“ Diese beiden Beispiele aus zwei verschiedenen Bereichen werden zunächst abgerufen, bevor die zentrale Recherchefrage gestellt wird: Wofür steht symbolisch die Drei? In Umsetzung der zuvor vermittelten Rechercheregeln gilt es jetzt zu überlegen, in welchen Bereichen die Zahl Drei sonst noch anzutreffen ist – und in welcher strukturellen bzw. systemischen Wertigkeit. Das Hauptziel der Übung besteht darin, am Ende der ‚Denkrecherche‘ aus den selbst gewonnenen Informationen (z.B. Trinität „Liberté, Egalité, Fraternité“, „Die drei Musketiere“, Gewaltenteilung, Einleitung-Hauptteil-Schluss, „Aller guten Dinge sind drei“ etc. induktiv die symbolische Bedeutung der Zahl Drei abzuleiten. (15 Minuten)

4. Vermittlung wichtiger Faktoren des Storytelling (10 Minuten):

- Im Konkreten „die Welt“ schildern (Induktion) – „Die Welt“ im Konkreten erzählen (Deduktion)
- Adäquates Thema, fundierte Recherche, sinnvolle Struktur, Spannungsbogen
- Protagonisten mit Relevanz und Persönlichkeit; Betroffene von Entwicklungen etc.
- Verständlichkeit, Lebendigkeit, Glaubwürdigkeit, Emotionalität, Klarheit
- Konkrete Szenen als Einstieg, dann folgt das Portal (die allgemeine Themenebene)
- Optik, Visualisierung
- Möglichkeiten einer multimedialen Verarbeitung und Präsentation

5. „Zukunftswerkstatt“ (35 Minuten): Ablauf siehe oben. Themen, die von Schüler*innen häufig angesprochen werden: Klimawandel, Mobilität, erneuerbare Energien, Smart Home, Lebens- und Wohnformen der Zukunft, Künstliche Intelligenz, Robotik (z.B. in Alters- oder Pflegeheimen?), Gentechnik, medizinischer Fortschritt und die soziale Frage, ob reiche Menschen sich künstliche Organe leisten können und damit älter als „normale“ Menschen oder sogar unsterblich werden. Und die konkrete Frage: Wie sieht der berufliche und private Alltag im Jahr 2049 aus?

Erste Ergebnisse

Im Mai 2018 startete das Projekt mit Workshops an den HfWU-Standorten Nürtingen und Geislingen, an denen rund 800 Schüler*innen und auch Studierende teilnahmen. Schon in der jeweiligen „Zukunftswerkstatt“ war auffällig, wie bewusst, reflektiert, aber auch emotional sich junge Menschen mit Themen und Fragen der Zukunft und Transformation auseinandersetzen. Dies spiegelt sich auch in den rund 100 Texten, Gedichten und Zeichnungen wieder, die zum Oberthema „Wie wollen, sollen und werden wir in Zukunft leben und arbeiten?“ entstanden. Auszüge aus einzelnen Texten mögen dazu einen kleinen Einblick geben:

„Vor genau fünf Jahren habe ich mir das Ziel gesetzt, mechanische Menschen zu kreieren, die weitaus mehr als normale Roboter sind. Manchmal sehe ich in EVE den Freund, den Bruder oder einfach den Helfer, der mir wie auch heute den Morgen erleichtert, indem er Aufgaben übernimmt, für die früher einmal die Zeit zu knapp war. Besonders die Tatsache, dass er mein erster gelungener Versuch war, lässt mich immer wieder motiviert zur Arbeit fliegen, um dort weitere Freunde und Helfer zum Leben zu erwecken.“

Larissa Staudenmaier, Jasmin Spengler, Michelberg-Gymnasium Geislingen, 12. Klasse

*

„Der junge Mann holte sein Handy heraus. Er schaute konzentriert darauf und tippte schließlich einige Male. „Was machst du da?“, fragte eine raue Männerstimme. Der junge Mann schaute kurz hoch, widmete sich dann jedoch wieder seinem Handy. „Was du da machst, frage ich dich“, ertönte die raue Stimme erneut. Dieses Mal deutlich wütender. Der junge Mann nahm langsam einen Schluck seiner Cola und antwortete mit ruhiger Stimme: „Ich habe soeben die Nachricht erhalten, dass der Klon meines vor kurzem verstorbenen Hundes erfolgreich funktioniert und einsatzbereit ist.“ „Pah“, rief der Mann mit der rauhen Stimme durch die Bar, trank sein mit Scotch gefülltes Glas aus und begann dann wütend zu schimpfen: „Früher, ja, da hatten wir noch Angst vor dem Tod. Seit sie diese ganzen Dinge erfunden haben, sind die Leute gar nicht mehr im Stande zu verstehen, was ‚leben‘ heißt!“

Jonathan Stuiber, Fritz-Ruoff-Schule Nürtingen, 11. Klasse

*

„Das Einfamilienhaus in seiner heutigen Form kann für zukünftige Stadterweiterungen nicht als nachhaltig angesehen werden. Einzelne Punkthäuser stellen keine Beziehungen zu anderen Gebäuden her und so fehlt auch den Bewohnern eine nachbarschaftliche Bindung. (...)

Eine Zwischenlösung mag also eine verdichtete Wohnform sein, die angelehnt ist an die Gründerzeit- und Jugendstilbebauung des frühen 20. Jahrhunderts. Wichtig ist hierbei, dass die Gebäude nicht frei stehen, sondern zusammenhängend eine sichtbare Einheit bilden und so das Gemeinschaftsgefühl im Quartier verstärken.“

Tom Weichert, Hölderlin-Gymnasium Nürtingen, 11. Klasse, Seminararbeit „Städtebau der Zukunft“

*

„Alena, was gibt es Neues?“, frage ich. Auf der weißen Wand vor mir erscheinen Bilder von Überschwemmungen, dazu ertönt eine Nachrichtensprechstimme: „Den Angaben der UN zufolge gibt es heute mehr Klimaflüchtlinge als je zuvor. Insgesamt rund 800 Millionen Menschen sind laut der Organisation auf der Flucht vor klimabedingten Naturkatastrophen in ihren Heimatländern. So sind inzwischen nur noch 24 Prozent der Fläche der Niederlande bewohnbar, der Rest steht unter Wasser.“

Alisia Torella, BWL-Studierende an der HfWU, 1. Semester

*

„Wenn sich alle Menschen auf ein Ziel konzentrieren, könnte man dieses viel einfacher erreichen. Zuerst sollte man die Natur retten, in der wir leben, bevor man an sich selbst denkt. Deshalb ist es für die Zukunft wichtig, dass wir alle an einem Strang ziehen, um die Welt zu retten, in der wir leben. Doch die Frage ist: Ist es dafür schon zu spät?“

Matthias Doster, Hölderlin-Gymnasium Nürtingen, 11. Klasse

*

„An diesem Abend erscheint mir die Stadt wie ein alles umschlingendes Wesen. Sie krallt und zerrt an mir mit ihren Fängen, doch säuselt mit lieblicher Stimme. Kaufe, konsumiere, begehere und verlange! Ein dunkles Wesen, getrieben von einem Motor aus lebendigen Körpern einer blinden, atmenden, alles verdrängenden Masse.“

Romy Gansohr, HfWU-Studierende Landschaftsplanung und Naturschutz

Das diesjährige Thema des „More Future“-Projekts ist „Wohnen“. Aufbereitet wird es in diesem Fall in einem intergenerativen Storytelling-Format. Erste Texte von Schüler*innen und Studierenden entstehen gerade.